

JOHANN HENDRIK MOHR (JHM) & ROLF D. BALDUS (RDB)

# Carl Georg Schillings

## 110 Jahre Denkschrift zur Afrika-Jagd (JHM)

Carl Georg Schillings' Jagdpassion führte ihn erstmalig 1896 nach Ost-Afrika. Zwei weitere Expeditionen folgten. Die Jagd stand dabei zwar noch im Vordergrund, aber vermehrt widmete er sich der wissenschaftlichen Erforschung der afrikanischen Fauna und ihres Schutzes sowie der damals völlig neuen Wildtierfotografie.

So brachte er nicht nur Jagdtrophäen sowie Häute, Felle und Zähne für naturkundliche Museen zurück, sondern auch Tausende von fotografischen Aufnahmen, die ihn weltweit bekannt machten. Ungestellte Aufnahmen von Wildtieren, teilweise erstmalig nachts mit Blitzlicht und Selbstauslöser aufgenommen, wurden als sensationelle „Naturdokumente“ gewürdigt und bewundert. Seine genaue Beobachtungsgabe und wissenschaftlich-präzise Beschreibung der ostafrikanischen Tierwelt brachten ihm in der Wissenschaft breite Anerkennung ein.

Aufgrund seiner Prominenz und seines Fachwissens wurde er eingeladen, an der im Jahr 1900 stattfindenden ersten internationalen Wildschutz-Konferenz in London als Experte der deutschen Delegation teilzunehmen. Die Beschlüsse dieser Konferenz, an der alle europäischen Kolonialmächte teilnahmen, waren für die damalige Zeit wegweisend. Es wurden international einheitliche Wildschutzstandards vereinbart.

Dabei blieb es dann aber leider auch. Die Beschlüsse wurden nie in nationales Recht umgesetzt, blieben also rechtlich nichts als eine gute Idee. Ein Schicksal, das diese frühe Umweltkonferenz mit vielen heutigen teilt.

Schillings jedoch erkannte die weitreichende Bedeutung der Londoner Beschlüsse und mahnte in seinen Veröffentlichungen und Vorträgen immer wieder ihre Ratifizierung an. Seine Forderungen an den kolonialen Wild- und Naturschutz fasste er 1907 in



*C. G. Schillings war ein leidenschaftlicher Jäger*

einer Denkschrift zur Novellierung der Jagdschutzverordnung für die Kolonie Deutsch-Ost-Afrika zusammen. Die Denkschrift legte er dem Reichskolonialamt vor, dessen Mitarbeiter er von 1907 bis 1908 war.

Es ist angebracht, auch nach 110 Jahren an die Erkenntnisse und Vorschläge Schillings zu erinnern, da sie zentrale Elemente des heutigen Wildschutzes vorwegnehmen:

Durch die Denkschrift zieht sich wie ein „roter Faden“ Schillings' Sorge um die afrikanische Tierwelt. Er kennt die Situation in Südafrika. Die großen Wildtierbestände sind dort, da rechtlich nicht geschützt, innerhalb weniger Jahre durch einheimische Jäger, die im Auftrag von Händlern agieren, durch die Schussgier der Buren sowie einzelner nur an Gewinn interessierter professioneller Jäger bis auf minimale Reste reduziert worden. Schillings fürchtet eine ähnliche Entwicklung in Deutsch-Ost-Afrika.

Zwar werden durch die auf Hermann von Wissmann zurückgehenden Jagdschutzverordnungen in der deutschen Kolonie Wildschutzgebiete gebildet sowie eine Begrenzung der Jagd eingeführt, wie z. B. das Verbot der Erlegung bestimmter Wildarten und weiblichen Wildes. Während Wissmann und seine Nachfolger jedoch davon ausgegangen sind, dass die Gefährdung des afrikanischen Wildes durch europäische Jäger am höchsten sei und die Schwarzen, mangels Bewaffnung, keine Gefahr darstellten, ist Schillings der Meinung, dass diese Bewertung falsch sei und einem Missbrauch Tür und Tor öffnen würde.

Dabei ist er sich bewusst, dass eine weitere Einschränkung der Jagd zu Kritik der

Siedler bis hin zu Unruhen in der Kolonie führen könnte. Die innenpolitische Lage in der Kolonie ist zu dieser Zeit angespannt. Der Maji-Maji-Aufstand ist gerade niedergeschlagen worden. Trotzdem fordert Schillings konsequent das vollständige Verbot der gewerbsmäßigen Jagd auf Wildtiere als nicht mehr zeitgemäß.

Die legale Jagd sei zudem in der Weise einzuschränken, dass eine größere Zahl von Wildtieren vollständigen Schutz genießt und der Abschuss von jagdbaren Tieren in den Jagdscheinen zahlenmäßig eng begrenzt wird, wie das in den englischen Kolonien erfolgreich praktiziert wird. Weiterhin hält er es für unabdingbar, dass die Schutzregelungen in der deutschen Kolonie mit den Nachbarstaaten abgestimmt und harmonisiert werden. Nur so lässt sich vermeiden, dass unterschiedliche Regelungen sich gegenseitig aufheben und auf diese Weise Gesetzeslücken zum Schaden der Wildtiere ausgenutzt werden können. Deshalb rät er eindringlich, sich der Beschlüsse der London-Konferenz von 1900 zu erinnern und diese – der Zeit angepasst – zu ratifizieren. Außerdem fordert Schillings, die Exportregeln für Felle, Häute und Zähne zu verschärfen und Wildtierprodukte nicht als Handelsware zuzulassen, wie das in den englischen Kolonien die Regel ist.

Auf der anderen Seite sieht Schillings, dass es in den besiedelten Teilen der Kolonie einen „Mensch-Tier-Konflikt“ gibt, der durch den Abschuss „schädlicher“ Tiere zu lösen ist. Demgegenüber fordert er aber, dass in nicht oder weniger besiedelten Gebieten auch „Schadwild“ wie Raubwild einen grundsätzlichen Schutz genießen soll.



*Die Einschränkung der legalen Jagd steht bereits seit über 100 Jahren immer wieder zur Diskussion*

Seine Vorschläge beziehen sich allerdings nicht nur auf die Inhalte einer zukünftigen Jagdgesetzgebung in der deutschen Kolonie, sondern auch auf ihre Durchsetzung. Zwar waren in der bisherigen Jagdverordnung Verbote strafbewehrt, eine wirkliche Eindämmung des Jagdfrevels hat das aber nicht gebracht. Eine bessere Wirkung verspricht sich Schillings durch die Einrichtung einer staatlichen Wildschutzbehörde nach britischem Vorbild, die die Einhaltung der Wildschutzgesetze überwacht. Ergänzend empfiehlt er, die Bewirtschaftung der afrikanischen Wildbestände auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

Immer wieder macht er deutlich, dass es nicht zuletzt die ökonomische Vernunft gebietet, die unbegrenzte Ausbeutung der

afrikanischen Fauna zu verbieten und nach den Grundsätzen der nachhaltigen, kontrollierten Jagd neu zu ordnen. Er macht Vorschläge für eine gebotene neue Art der Refinanzierung. Er prognostiziert, dass durch den schnell wachsenden europäischen Jagdtourismus (im heutigen Sinn) die zu erzielenden Einnahmen die Kosten seiner Vorschläge mehr als decken können. Die große Attraktivität Ost-Afrikas als Jagdland sei der Grund, dass die europäischen Jäger nicht nur höhere Kosten für Jagdscheine und Abschussgenehmigungen in Kauf nehmen würden, sondern durch die Ausstattung ihrer Expeditionen sogar das Vielfache dessen an Geld im Land lassen würden.

Dieser Gedanke dürfte damals vielen als völlig unrealistisch vorgekommen sein:

höhere Einnahmen trotz Schonung der Wildtierbestände. Die Idee der Nachhaltigkeit hatte in der damaligen Kolonialpolitik nur wenig Raum.

Bleibt die Frage, warum Schillings Denkschrift im Reichskolonialamt auf Ablehnung stieß, obwohl der Autor ein anerkannter Fachmann war und seine Gedanken und Vorschläge sachlich und profund begründet hatte.

Formal könnte sich negativ ausgewirkt haben, dass die Denkschrift sprachliche Schwächen hat und der Aufbau nicht immer konsequent und zielführend ist. Inhaltlich hingegen sind Schillings Ideen, den Wildreichtum in der Kolonie durch nachhaltige Jagd zu erhalten und zu finanzieren, damals vielleicht doch etwas zu neu.

Seine Vorschläge, den Wildschutz nach britischem Vorbild zu verbessern und durch internationale Abkommen abzusichern, dürften kaum eine sachliche Würdigung erfahren haben. Der nach der Jahrhundertwende immer stärker werdende nationale Hochmut des Deutschen Reiches hat dem sicher entgegengestanden. Dass sich der Reichskanzler und auch Kaiser Wilhelm II. vor der London-Konferenz noch positiv über internationale Vereinbarungen zum Wildschutz in Afrikas Kolonien geäußert hatten, ist offensichtlich vergessen worden.

Hinzu kommt, dass die „Abteilung für Kolonialangelegenheiten“ des Auswärtigen Amtes 1907 als „Reichskolonialamt“ zu einer eigenständigen Behörde aufgewertet wurde. Geleitet wurde sie von Bernhard Dernburg, einem ausgewiesenen internationalen Finanzfachmann, der entschied: „Kolonien müssen sich

rechnen“. Dies war das Signal für die Beamten des Reichskolonialamtes, besonders aber den Gouverneur v. Rechenberg in Daressalam, uneingeschränkt auf Ausbeutung zu setzen.

Die neue „Jagdschutz-Verordnung für Deutsch-Ostafrika vom 05.11.1908“ entsprach dem weitestgehend. Die seit Wissmann geltenden Schutzregelungen wurden nahezu komplett gestrichen, Jagdverbote aufgehoben, Jagdeinschränkungen minimiert und die Zahl der Wildreservate verringert. Schillings Gedanken, Vorschläge und Forderungen waren Schall und Rauch.

Heute ist Schillings' Credo „Wildschutz durch nachhaltige Nutzung“ anerkannt und Teil der Biodiversitäts-Konvention, Rio1992, sowie des CITES-Abkommens.

### **Ein Jäger und Naturschützer (RDB)**

Schon früh ziehen Natur und Jagd den 1865 in Düren geborenen Carl Georg Schillings in ihren Bann. Er führt Vaters Jagdhunde, schießt Tontauben, fängt Fischotter, dezimiert die Bussarde und erlegt jeden Winter ein paar Hundert Hasen. Mit wachsender Lebenserfahrung erkennt Schillings offenbar, wie wichtig es ist, nachhaltig zu jagen. Damit ist er den meisten seiner Zeitgenossen weit voraus. Allerdings ist Nachhaltigkeit als Prinzip der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen – heute schwafelt jeder darüber – damals gerade einmal ein dreiviertel Jahrhundert alt. Forstprofessor Georg Ludwig Hartig hat es 1819 in seiner „Anweisung zur Taxation der Forsten“ formuliert. Schillings wird einer der Ersten sein, der Nachhaltigkeit auch bei der Jagd in Afrika fordert, um die faszinierende Fauna des Kontinents zu erhalten.



*In jungen Jahren ein Lebemann, später ein Vordenker im Wildschutz*

Carl Georg nimmt ein Landwirtschaftsstudium in Bonn auf. Offenbar hat ihn der Vater zur Übernahme des elterlichen Weyerhofes auserkoren. Von einem erfolgreichen Studienabschluss ist jedoch nichts bekannt. Er feiert Erfolge als Rennreiter, erfreut sich an Jagdpartien, gibt den Dandy und beginnt seinen Militärdienst beim prestigeträchtigen Garderegiment in Berlin. Eine angegriffene Leber führt bald zu seiner Entlassung. Seine Gesundheit reicht gerade noch für den Landsturm der Rheinprovinz – und für eine Expedition ins fieberversuchte Afrika.

Der junge Landedelmann begleitet den gleichaltrigen Zuckerfabrikanten Max Schoeller 1896 auf eine naturwissenschaftliche

Expedition nach Ostafrika und Uganda. Schillings erlegt sein erstes afrikanisches Wild. Er lernt auch, wie man mit einer Mannschaft von immerhin 420 Personen monatelang durch den Busch zieht. Sofort nach der Rückkehr bereitet er seine erste eigene Afrika-Expedition vor. Dr. Ludwig Heck, der Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin, hat das Talent des jungen Rheinländers und den Wert seiner Beobachtungen in der afrikanischen Natur erkannt. Gemeinsam entwickeln die beiden die Idee, das junge Medium Fotografie zur Dokumentation der Tierwelt Afrikas einzusetzen. Aufnahmen frei lebender Tiere sind damals etwas Sensationelles. Als Schillings am 21. Mai 1899 zusammen mit seinem Präparator Wilhelm Orgeich, dem Förster vom väterlichen Weyerhof, zu seinem Abenteuer aufbricht, hat er deshalb neben Großwildbüchsen auch eine unförmige, zum Teil selbst entwickelte Fotoausrüstung im Gepäck.

Mitte 1899 setzen die Teilnehmer der Expedition von Sansibar auf das ostafrikanische Festland über und durchqueren von Pangani aus paradiesische Jagdgründe in Deutsch-Ostafrika. Schillings schöpft jagdlich aus dem Vollen. Hochbeladen mit Trophäen, Präparaten, Fellen und Stoßzähnen kehrt die Expedition, der noch zwei weitere folgen werden, zurück. Selbst lebende Tiere bringt er nach Deutschland.

Am wichtigsten sind jedoch Hunderte von Platten mit spektakulären Tierfotografien, viele davon nachts aufgenommen. Heck spricht von „Natur-Urkunden“, die Schillings aus Afrika mitgebracht habe. Euphorisch äußert sich auch der große

Naturschützer, Jäger und ehemalige US-Präsident Theodore Roosevelt. Er schreibt ein Vorwort für Schillings' erstes Buch, das 1905 erscheint und treffenderweise „Mit Blitzlicht und Büchse“ heißt. Nur ein Jahr später wird ein weiteres, „Der Zauber des Eleléscho“, folgen. Beide Titel werden Bestseller, denn das wilhelminische Bürgertum giert nach Neuigkeiten vom Schwarzen Kontinent. Die Bücher erscheinen in vielen Neuauflagen, in Jugendausgaben und Übersetzungen oder werden in gekürzter Form zu Gesamtausgaben zusammengefasst.

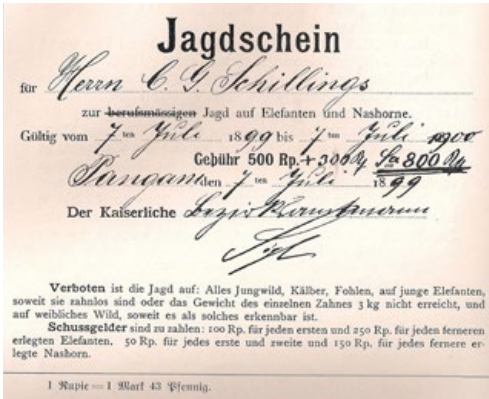
In seinen Büchern zeigt sich Schillings als scharfer Beobachter der Tierwelt und der Zusammenhänge in der Natur – Ökologie würde man heute sagen. Er beschreibt auch den rapiden Rückgang des Wildes durch unregelte, meist kommerzielle Jagd, vor allem aber durch das Vordringen der Landwirtschaft und kolonialen Zivilisation. Schillings fordert „Jagdgerechtigkeit“: „Eine Möglichkeit nur gibt es, das schöne afrikanische Wild auf die Dauer zu erhalten, die nämlich, dass der Jäger sich der Hege und Schonung annimmt.“ Damit meint er die Nachhaltigkeit der Bejagung, die Hege der jagdbaren wie der nicht jagdbaren Wildarten, ethisch vertretbare Jagdformen und die Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge. Die damals allgemein verbreitete Einteilung des Wildes in nützliche und schädliche Arten und die Bekämpfung von Raubwild oder Greifvögeln lehnt er ab.

Schillings belässt es nicht bei Anklage und Kritik. Er will Wild- und Naturschutz verwirklichen, und zwar nicht nur aus „ethischen Gründen, sondern auch aus Geboten

der Klugheit“. Für die kolonialen Politiker und Beamten ist das Wild nur ein Hemmnis auf dem Weg zu einer ertragreichen Kolonialwirtschaft. Die wilden Wiederkäuer konkurrieren mit den Rinderherden ums Weideland, die Großraubtiere gefährden Mensch und Vieh. Für den frühen Naturschutz- und Umweltpolitiker Schillings hingegen ist klar, dass in Deutsch-Ostafrika Wildschutzgesetze und Jagdverordnungen erlassen und Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen. 1901 und 1907 erarbeitet er zwei Entwürfe für koloniale Jagdschutzgesetze.

In Afrikas reichhaltiger Fauna sieht Schillings nicht nur ein erhaltenswertes Naturdenkmal, sondern eine Ressource, die zum Wohl der Menschen nachhaltig genutzt werden kann. Im Gegensatz zu den Anschauungen seiner Zeit ist er davon überzeugt, dass wirtschaftliche Entwicklung keinesfalls die Eliminierung der Naturräume und Wildbestände fordert. In besiedelten, landwirtschaftlichen Gebieten müsse das Wild zwar bejagt und kurzgehalten werden, meint er. In wenig besiedelten Naturräumen solle es dagegen geschützt und gehegt werden. Schillings will einen Mittelweg gehen, denn es gibt auch damals schon „Tierrechtler“, die einen totalen Schutz fordern. Im Gegensatz zu diesen kennt er die Verhältnisse vor Ort und spricht sich deshalb gegen „übertriebene Anforderungen an Schutz“ aus.

Durch Abschussquoten streng kontrollierte Jagd soll den Wildschutz finanzieren und der ostafrikanischen Wirtschaft zu Einnahmen verhelfen. Schillings will die Preise für die Jagdscheine hoch halten. Er schätzt,



Hohe Preise für Jagdscheine und die Finanzierung des Wildschutzes durch die Jagd – ein für damalige Verhältnisse revolutionärer Ansatz

dass in Deutsch-Ostafrika damit zunächst 200.000 Mark im Jahr Erlöst werden können. Das Fünffache würden die Jagdgäste durch ihre sonstigen Ausgaben während der Jagdsafari ins Land bringen. Da die Jagdabgaben zweckgebunden für den Wildschutz eingesetzt werden und die Einhaltung der gesetzten Quoten durch Wildhüter kontrolliert werden kann, sieht er keine Gefahr, dass es bei nachhaltiger Safarijagd zur „Wildvernichtung“ kommt. Denn die Henne, die goldene Eier legt, wird energisch geschützt werden, um „aus diesen natürlichen Reichtümern auf eine lange Zeit hinaus eine große Rente ziehen zu können“.

Seine für die damalige Zeit revolutionären Gedanken zum Schutz durch Nutzung, zur Nachhaltigkeit der Bejagung und zur Reinvestierung der Jagderträge in den Wildschutz werden damals noch nicht aufgegriffen und geraten in Vergessenheit.

Schillings wird Professor, seine Beschäftigung mit afrikanischen Themen wird jedoch zunehmend durch Tropenkrankheiten, die er sich auf seinen Reisen zugezogen hat, behindert. 1921 stirbt er im Alter von 56 Jahren in Berlin.

### Literatur zum Thema

- Baldus, Rolf D.: *Carl Georg Schillings. Ein Jäger und Naturschützer*, in: Baldus, Rolf D. & Schmitz, Werner: *Auf Safari*. Kosmos, 2014.
- Becker, Manfred: *Bwana Simba*. Hahne & Schoemer, o.J.
- Gißibl, Bernhardt: *Natur und Kolonialismus. Elefanten in Deutsch-Ostafrika 1850–1918*, in: Nils Freytag & Dominik Petzold: *Das lange Jahrhundert*. Utz Verlag, München 2007.
- Riedel, Udo E. O.: *Großwildjagd in Deutsch-Ostafrika 1891–1916*. Diss., Paderborn 2004.
- Schillings, Carl Georg: *Denkschrift*, Manuskript von 1907, in: BArch R 1001 7777 Bl 90-113.
- Wächter, Jürgen: *Naturschutz in den deutschen Kolonien in Afrika (1884–1918)*. LIT-Verlag, 2008.

Wikipedia:

- *Dernburg*: [https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard\\_Dernburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Dernburg)
- *v. Rechenberg*: [https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht\\_von\\_Rechenberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_von_Rechenberg)

Bilder: © Rolf D. Baldus / W. Schmitz